



Transgenerationale Traumatisierung und Kriminalität

Wie traumatische Erlebnisse
„vererbt“ werden

Michaela Huber

www.michaela-huber.com

[www. Dgtd.de](http://www.Dgtd.de)

Wer ein Trauma nicht Realisiert ...

- ist gezwungen, es zu wiederholen
- oder zu reinszenieren.

(Pierre Janet, 1902)

Einige Bücher von M. Huber zum Thema:

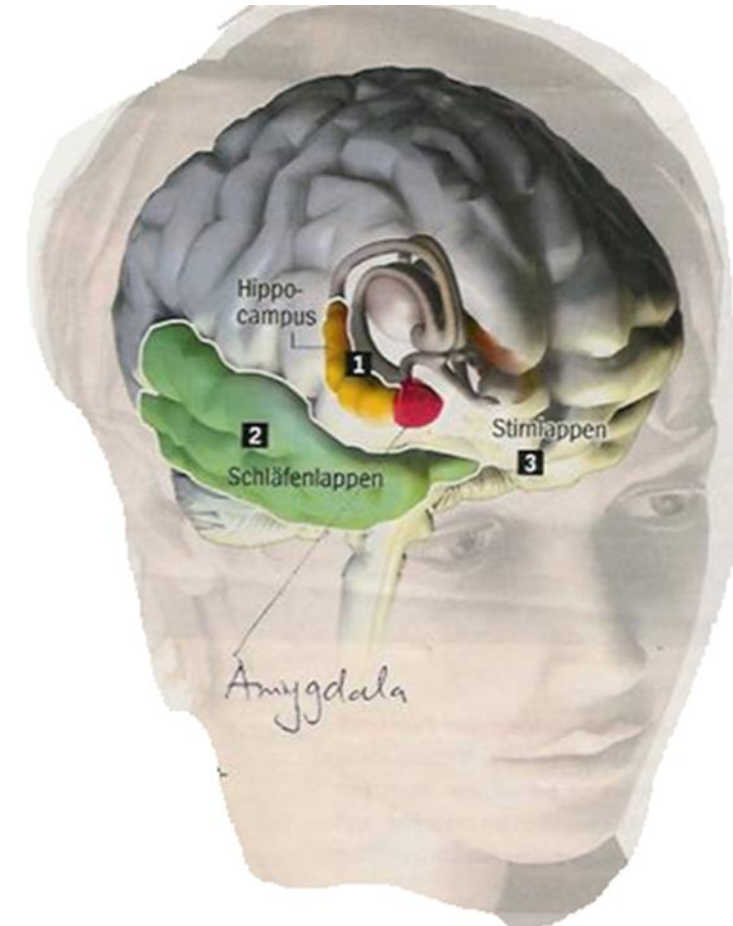
- „Trauma und die Folgen“ sowie „Wege der Traumabehandlung“: Ein zweiteiliges Lehrbuch zum Thema Komplextrauma
- „Viele Sein“, ein Handbuch – für Komplextrauma, mit Co-Autorinnen
- „Der Feind im Innern“ zu täterimitierendem Verhalten
- „Der innere Garten“ – mit Übungs-CD zum Einüben von Achtsamkeit, inneren sicheren Orten und innerer Kommunikation
- „Der geborgene Ort“ - mit Übungs-CD für gestresste Menschen
- „Von der Dunkelheit zum Licht“ – Weg einer Frau aus organisierter Ausbeutung, mit Themen wie Körper und Trauma; Umgang mit dem „Bösen“ in der Psychotherapie; Grundhaltungen in der langfristigen Trauma-Arbeit
- „Transgenerationale Traumatisierung“ (Hg. zus. mit R. Plassmann) – Reader, darin u.a.: Grundregeln in der Arbeit mit Komplextrauma, besonders wichtig bei noch bestehendem Täterkontakt....

Alle Bücher beim Junfermann-Verlag, Paderborn



Was ist ein zwischenmenschliches Trauma?

- Eine Wunde oder Verletzung, die durch einen anderen Menschen herrührt. Gewalt, Vernachlässigung, existenzielles Verlassen, auch Entwürdigung und seelische Grausamkeiten.
- Der Begriff bezieht sich also nicht auf ein bestimmtes Ereignis, sondern auf dessen körperliche, seelische, geistige und Beziehungs- Folgen.
- Ein Trauma entsteht, wenn die integrative Kapazität des Gehirns überfordert ist und dieses eine Notreaktion ausführt: Die Erfahrung wird in Bestandteile aufgesplittert (primäre Dissoziation). Viele haben danach eine akute Belastungsreaktion. Soziale Unterstützung ist der wesentliche protektive Faktor vor PTBS und KTBS.
- PTBS: chronisches Wiedererleben – Einschränkung – Übererregung
- KPTBS: Mangel an Impulskontrolle, Selbstfürsorge, Sinnhaftigkeit, sicherer Bindung, adäquater Körperwahrnehmung



Traumafolgen Kosten...

„Zu den untersuchten Traumafolgestörungen zählen: Depressive Störungen, Angststörungen, Persönlichkeitsstörungen, Suizid, Posttraumatische Belastungsstörung, Suchterkrankungen, Somatoforme Störungen, Verhaltensstörungen, Entwicklungsstörungen, Übergewicht, Diabetes mellitus, Bluthochdruck, Ischämische Herzkrankheit, Schlaganfall, Krebs, Chronisch obstruktive Lungenkrankheit (COLD), Lebererkrankungen und Frakturen als Traumafolgestörung – ... aber auch Faktoren wie Rauchgewohnheiten, **Kriminalität**, Sexualverhalten oder Schullaufbahn wurden in Zusammenhang mit einer Traumatisierung analysiert.... (Quelle: Hebetha, S. et al, 2012: Deutsche Traumafolgekosten-Studie, S. 32, Hervorhebung mh)

Normalität von Gewalt

Mehrere Dunkelfeldstudien zum Ausmaß von elterlicher körperlicher Züchtigung in Deutschland kamen zu dem Ergebnis, dass etwa drei Viertel der (heute erwachsenen) Kinder und Jugendlichen von ihren Eltern körperlich gezüchtigt wurden und etwa 10 Prozent massive Misshandlungen erlebt haben (BMI/BMJ 2001: 494 ff.)

Der gequälte Junge lernt, was Macht macht...

Und macht das dann u.U. mit Schwächeren

Repräsentative Ergebnisse der „Frauenstudie“ (1)

- 37% haben körperliche Gewalt ab dem 16. Lebensjahr erlebt
- 13% haben strafrechtlich relevante sexualisierte Gewalt erlebt, ab 16.Lj.
- 40 % haben körperliche oder sexualisierte Gewalt oder beides erlebt, nach dem 16. Lj.
- Plus > 10% sexuelles Kindheitstrauma

Ergebnisse der „Frauenstudie“ (2)

- 58 % haben unterschiedliche Formen von sexueller Belästigung erlebt
- 42 % berichten von psychischer Gewalt (v. Einschüchterung bis Psychoterror/Stalking)
- 25 % erlebten oder erleben derzeit körperliche und/oder sexuelle Gewalt in der Partnerschaft.

Ergebnisse der „Frauenstudie“ (3)

- Frauen, die in Kindheit und Jugend bereits körperliche **oder** sexuelle Gewalt erlebt haben, sind **3x** so häufig von Gewalt in Paarbeziehungen betroffen.
- Frauen, die sexuelle Gewalt in der Familie erlebt hatten, werden **4x** so häufig Opfer sexueller Gewalt nach dem 16. Lebensjahr.

Täter bei körperlicher Gewalt gegen Frauen sind meist Männer

- **50,2% (Ex-)PartnerInnen**
- **30,1% Familienmitglieder**
- **11,8% Freunde, Bekannte, Nachbarn**
- **15,8% MitschülerInnen, KollegInnen**
- **10,8% flüchtige Bekannte**

- Und dann geht es in die nächste Generation

Was macht Gewalt mit Kindern?

Kaskadenmodell von Teicher (ab 2000):

Wiederholte frühe Stresserfahrung verändert die Stress-Reaktionssysteme von Grund auf (u.a. epigenetische Veränderung d. Glukokortikoid-Rezeptor-Gens); das bewirkt Veränderungen in der Genexpression, Myelinisierung, neuronaler Morphologie (Bsp. PFC), Neurogenese und Synaptogenese.

Das „Timing“ der Schädigung ist wichtig.

Dauerhafte Konsequenzen: Schädigungen des Neokortex (v.a. links), verminderte Integration der beiden Großhirnhälften, gesteigerte elektr. Reizbarkeit der Schaltkreise im limbischen System...

Schwere (psychiatrische) Folgen wie (komplexe) PTBS, Dissozialität und Depression treten oft erst später auf, so dass gilt:

Je früher eingreifen, desto besser!

Beziehungsmuster in vernachlässigenden und gewalttätigen Familien

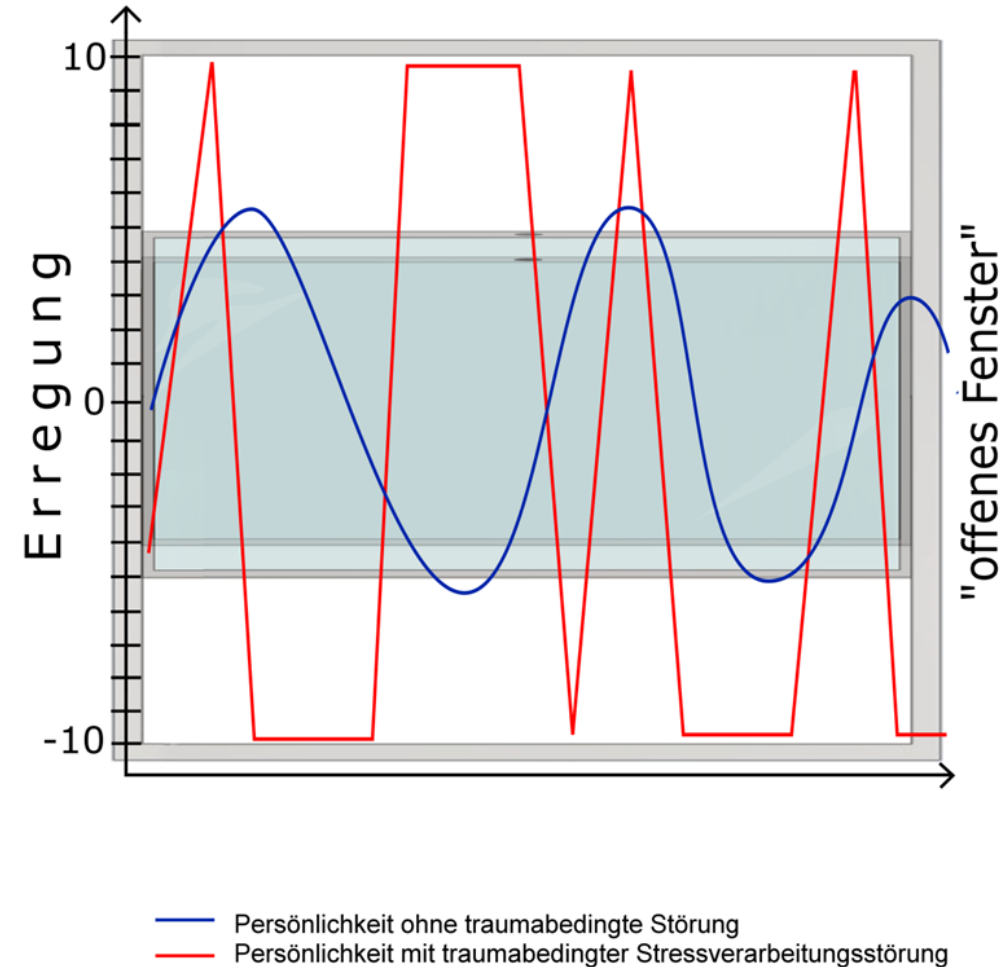
- Despotismus und Laissez-Faire, Double-Binds
- Schuldabwehr und Schuldübernahme
- Bestechung, Erpressung, Nötigung
- Verführung und brachiale Gewalt
- Geiselnahme und Solidarisierung mit dem Mächtigen
- Verrat
- Kollusive Verwicklungen und Parentifizierung
- Opferung
- Intergenerationelle Weitergabe
- Und manchmal Liebevolleres, Sanftes... sehr verwirrend!

Trauma behindert Lernen

- Lernen findet in einem mittleren Erregungs-Niveau statt.
- Wenn ein Mensch traumatisiert ist bzw. eine Stressverarbeitungs-Störung entwickelt hat, wird er/sie
- entweder häufig übererregt sein („nervös“, „wie ein Flitzbogen gespannt“, „kann vor lauter Aufregung nicht entspannen/schlafen“ etc.)
- und/oder untererregt („entsetzlich erschöpft“; buchstäblich „todmüde“; „ausgespaced“, „gar nicht richtig da“; etc.)
- Beides behindert das Lernen aus Erfahrung.
- Bei frühem Trauma: kleineres Lernfenster!
- Bei chronischer Traumafolgestörung: Chronische Stressverarbeitungsstörung!!

Toleranzfenster/ Lernfenster

(Window of tolerance, Daniel Siegel)



Gewalterfahrung von Tätern und Täterinnen

- Männer: Körperliche und psychische Gewalt im Elternhaus, Vernachlässigung, Verwahrlosung, Verrohung. „Streng hierarchische Erziehung“ durch Gangs. „Kampftraumata“. Pädokriminelle: frühes Außenseitertum, Doppelleben, soziale Isolation; im Gefängnis sind sie die „unterste Stufe“....
- Frauen: Sexualisierte und körperliche sowie psychische Gewalt, Vernachlässigung, Verwahrlosung. Hass wird nach außen, aber auch stark nach innen gerichtet: Selbstverletzung, Verwicklung in zerstörerische Beziehungen; Abhängigkeit von männlichen, häufig gewalttätigen „Beschützern“.
- Beide: Im Gefängnis erhebliche Retraumatisierungsgefahr durch Mithäftlinge (man inszeniert die zerstörerischen Familienstrukturen immer wieder, incl. Vergewaltigung...)

Dissoziation bei Tätern und Täterinnen

- Dissoziation bei TäterInnen: Entweder habituell, zeigt sich an Mangel an Impulskontrolle bei „vernünftigem“ Alltags-Ich; „außer sich Sein“; mal kindliche, mal rohe Sprache; starkem Wechsel in Fähigkeiten und Wissen; intensive Trancezustände; Entfremdungserleben, Amnesien.
- **Während** der Tat dissoziieren auch viele. Und zwar dann, wenn ihnen die Situation „aus dem Ruder läuft“ und sie in extremen Stress geraten („Jetzt ist alles aus!“)
- Ausnahme: Psychopathen, die wissen hinterher noch genau, was gewesen ist und sind während existenzieller Situationen, die sie hergestellt haben, besonders ruhig!).

Täterintrojekte – der Feind im Inneren

- Durch Spiegelneurone bedingt, vermutlich.
- Biologisch vorgegeben (Empathielernen).
- Besonders brisant, wenn primäre Bindungsperson Täter ist und Traumata sich wiederholen.
- Zustände, Bilder, Denkweisen, Absichten des Täters, ja sein „So sein“ werden (u.U. in voneinander separierten Teilen) nach innen genommen und
- bleiben bei unbearbeiteter Traumatisierung unintegriert.
- Bildquelle: Generationen-betrachten.de

Antisoziale Persönlichkeit

- Ein Mensch mit Antisozialer Persönlichkeitsstörung missachtet und verletzt regelmäßig die Rechte anderer. Das äußert sich vor allem in **gesetzwidrigem Verhalten, Lügen und Betrügen zum eigenen Vorteil oder Vergnügen, als Impulsivität und mangelndes Vorausplanen, Reizbarkeit und aggressives Verhalten**. Auch die Missachtung der eigenen Sicherheit sowie der anderer, verantwortungsloses Verhalten zum Beispiel im Beruf und fehlende Reue sind oft zu beobachten. Betroffene legen stattdessen Gleichgültigkeit an den Tag oder versuchen ihre Taten rational zu begründen. Drei dieser Merkmale müssen ab dem 15. Lebensjahr auftreten, damit die Diagnose gestellt wird.

(Quelle: Spektrum der Wissenschaft, Sept. 2014)

- Prävalenz: 3% der Männer, 1% der Frauen

Psychopathie – Erblich?

- Die Betroffenen weisen weitere typische Merkmale auf – insbesondere einen ausgeprägten [Mangel an Furcht und Mitgefühl](#). Die meisten Psychopathen geben sich äußerst charmant und eloquent, gelten aber auch als durchsetzungsfähig und geltungsbedürftig. Sie sind äußerst anpassungsfähig, wobei sie ihr Gegenüber bedenkenlos belügen und manipulieren.
- **Neurobiologie und Genetik:** Eigenschaften wie Impulsivität sowie ein Mangel an Empathie, Furcht und Moralempfinden gehen mit einer Reihe von Hirnanomalien einher. Beeinträchtigt sind unter anderem der präfrontale Kortex und der Schläfenlappen, insbesondere Amygdala, Hippocampus und der superiore temporale Gyrus – Regionen, die am Erlernen von Furchtreaktionen sowie dem Moral- und Mitgefühl beteiligt sind. Forscher entdeckten außerdem Erbanlagen, die das Risiko antisozialen Verhaltens erhöhen, darunter eine Variante eines Gens namens *MAO-A*, die mit Anomalien im präfrontalen Kortex einhergeht.
- **Familie:** Offenbar wirkt sich diese Genvariante nur dann auf das Verhalten aus, wenn zusätzlich [traumatische Kindheitserlebnisse](#) vorliegen. Zumindest die Kerngruppe der Psychopathen stammt häufiger aus Familien, die ihre Kinder vernachlässigen, misshandeln oder hart bestrafen und ihnen wenig Liebe schenken. (Quelle: Spektrum der Wissenschaft, Sept. 2014)
- „Es gibt keine Kinder-Psychopathen. Aber Bindungs-traumatisierte Kinder“ (K.H. Brisch in: M. Huber: Der Feind im Innern, 2013)

Wie der Vater, so der Sohn...

- Wenn der Vater im Gefängnis saß, ist das eine gute Vorhersage dafür, dass der Sohn auch kriminell wird (Besemer & Ferrington, 2012). Allerdings ist es offenbar eher die kriminelle „Laufbahn“, als die kriminelle Energie als solche, die „vererbt“ wird. Ergo gibt es einen Lerneffekt:
- Kriminalität in der Familie ist ein Belastungsfaktor (s. Felitti-Studie) ersten Ranges.
- Unter Serien-Sexualtätern sind besonders viele, die Zeuge wurden, wie der Vater die Mutter oder ihre Schwestern vergewaltigte. (S. Täterinterviews)

Psychische Extrembelastung und Strafvollzug

Das Greifswalder Projekt zur Menschenrechtssituation im Langstrafenvollzug in elf europäischen Ländern hat 1050 Gefangene untersucht (Drenkhahn et al., 2010) und kommt zu dem Ergebnis: „Insgesamt sind über 50 % der Stichprobe hinsichtlich ihrer psychischen Belastung behandlungsbedürftig. ... Es erscheint eine deutliche Verbesserung der psychiatrischen Versorgung erforderlich, auch um die Compliance bei den Angeboten zur Rückfallvermeidung zu erhöhen.“

- Die meisten Strafgefangenen haben eine Kindheit voller Vernachlässigung, Verwahrlosung und Gewalt hinter sich.

Wenn man Gewalterfahrungen nicht verarbeiten kann

- .. Ist man gezwungen, (in einem Teil der Persönlichkeit) depressiv zu werden (depremere, lat: unterdrücken)
- ... und/oder aggressiv zu werden (man kämpft wie um sein Leben und gibt anderen die Schuld)
- ... oder ständig auf der Flucht zu sein...
- ... oder eine Sucht zu bekommen (Alkohol, Drogen, Medikamente...) als Selbst-Medikation
- ... oder sich in die Arbeit zu stürzen (man redet, schuftet... um sein Leben)
- Oder starr, rigide und unbeweglich – und schweigsam zu werden.
- Aber man kann laufen, so weit die Füße tragen, es holt einen immer wieder ein.

Du kannst vor allem davon laufen, was hinter dir her ist, aber was in dir ist, holt dich immer wieder ein

Was hilft?

- Äußere Distanz zu Triggern, auch den TäterInnen!
- Stoffwechsel stabilisieren; Stressbewältigung im Alltag erlernen. Motto: Mittleres Stress-Level halten!
- Skills; Reorientierung; Imaginationen wie Sicherer bzw. Geborgener Ort, Bildschirm, „Videorecorder“, Tresor...; traumatisierte Anteile in Sicherheit bringen (innere Rettungsaktion). Probehandeln.
- Früh eingreifen. Kindeswohl schützen. Paartherapie...
- Rekonstruktion und Verstehen von Tat(zusammenhäng)en. Veränderung von Tatphantasien und Tat-anbahnendem Verhalten.
- Trauma in einer Psychotherapie prozessieren (wenn Kl. in Sicherheit und introspektionsfähig und -willig).

Es dauert lange, bis man sich selbst helfen kann

